

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Das Sommerfest

welches die Ortsgruppe Pettau der „Südmart“ und des „deutschen Schulvereines“ heute in unserem Stadtparke veranstalten, wurde im Dienste eines Zweckes veranstaltet, dem jeder Deutsche seine volle Sympathie entgegenbringen kann und, dessen sind wir überzeugt, auch entgegenbringt. Gilt es doch, den erzielten Reinertrag unseren beiden herrlichen deutschen Schutzvereinen darzubringen, um beide, die nebeneinander und miteinander wo es not tut im stillen rastlosen Wirken unserem Volkstume eine solche Menge erhaltender Kraft zuführen, daß uns Tausende von Volksgenossen erhalten bleiben, dort wo sie nach wenigen Generationen in der großen Masse Nichtdeutscher spurlos verschwinden würden und verschwinden müßten ohne die machtvolle, weitaußergreifende Pflanzarbeit unseres deutschen Schulvereines, daß ungezählte Existenzen verkümmern und verzagen müßten ohne die werktätige Hilfe der Südmart.

Ein großes Stück deutscher Kulturarbeit ist es, das sich der deutsche Schulverein als Aufgabe gestellt hat; jede deutsche Schulvereinschule, jeder Vereinskindergarten, ist eine unbezahlbare Pflegestätte des Deutschtumes und die Summen, welche der deutsche Schulverein hinauswendet als Erhaltungs- oder Unterstützungsbeiträge für deutsche Pflege- und Schrausialten jeder Art, sie sind eine Saat, deren Früchte schon heute der ausblühenden Generation zum Segen wird. Früchte, aus denen sie die Kraft saugen, Deutsche zu sein und zu bleiben ihr Lebenslang.

Ein großes Stück Kulturarbeit ist es auch, welches sich die „Südmart“ als Aufgabe gestellt hat. Auch sie fördert mit Eifer deutsche Pflege- und Kulturstätten. Aber schenkt oder fördert der deutsche Schulverein diese Stätten, in welchen der Jugend die Segnungen deutscher Bildung zugänglich gemacht werden von Kindesbeinen an, so stützt und kräftigt die Südmart die schwerringenden Volksgenossen im wirtschaftlichen Existenzkampfe, auf daß sie nicht untergehen in den wildangeregten Wogen eines nationalen Fanatismus, der nichts

gemein hat mit dem gesunden Wettbewerbe der Völker um die wirtschaftliche Palme, der ihnen den Vorrang sichern soll am Markte des Lebens.

Denn käme es nur darauf an, mancher deutsche Landwirt, mancher deutsche Gewerbsmann könnte sich aufrecht erhalten durch seinen Fleiß, durch die Güte seiner Erzeugnisse. Aber der Kampf, welcher von unseren nationalen Gegnern geführt wird, ist kein ehrlicher Wettbewerbe, sondern ein Kampf auf Leben und Tod, in welchem der Alleinstehende von der gegnerischen Masse erdrückt wird, auch wenn sie sich selber oder ihren Konnationalen dadurch Schaden zufügt. Denn dieser Fanatismus kennt nur ein Ziel: Die wirtschaftliche Vernichtung des einzelnen Deutschen, auch auf die Gefahr hin, selber dabei zu Schaden zu kommen. Hier setzt die „Südmart“ ein und rettet was zu retten ist!

Die beiden herrlichen Schutzvereine aber müssen ihre Kräfte: zu erhalten, zu schützen, zu helfen und zu stützen, im ganzen deutschen Volke Österreichs suchen und sie müssen sie auch finden!

Jeder Deutsche begreift das, jeder ist damit einverstanden! Aber wie oft und oft fehlt die Gelegenheit, dieser Ehrenpflicht augenblicklich zu genügen?

Unsere beiden wackeren Ortsgruppen haben diese Gelegenheit geschaffen, indem sie das heutige Sommerfest zustande brachten und endlich haben die deutschen Bürger und Bürgerinnen dabei mitgeholfen und die Ortsgruppe und ihre unermüdblichen Helferinnen und Helfer entbieten den zum Feste gekommenen deutschen Schwestern und Brüdern

Ein herzlich Willkommen!

Mit treudeutschem Gruße seien sie empfangen, mit treudeutschem Handschlag begrüßt!

Möge es ihnen gefallen im alten deutschen Pettau! Mögen sie alle die vielen Alltagsorgen für einige Stunden abstreifen und jenen im deutschen Volkscharakter so tief wurzelnden Frohsinn in seine Rechte treten lassen, der jedem deutschen

Feste die eigentümliche durch keine Kunst zu erzeugende Atmosphäre verleiht, in der sich's so traulich verkehren, so herzlich lachen und so gemüthlich unterhalten läßt und die vielliebten Gäste werden dann auch gerne mit dem Vorlieb nehmen was ihnen geboten werden konnte!

Und indem sie sich einige frohe Stunden gönnen, werden sie gleichzeitig auch damit den schönen Zweck gefördert haben. Der Anlaß zu diesem Feste war die Unterstützung beider deutschen Schutzvereine und ihres segensreichen Wirkens!

So mögen denn heiterer Frohsinn und gemüthliche Herzlichkeit die Schutzgeister unseres Sommerfestes fein und bleiben, und ziehen sie wieder heim die liebwerten Gäste, dann mögen sie die Versicherung mit auf den Weg nehmen, daß wir ihrer in Treue gedenken werden. Heil ihnen!

Die Preise am Festplatze.

Es ist bei der Schlussitzung am Donnerstage zur Sprache gekommen, daß von mancher Seite das Gerücht verbreitet wird, daß die Preise am Festplatze jedenfalls ziemlich hohe sein dürften. Dagegen sind wir in der Lage, den P. T. Besuchern die Versicherung zu geben, daß die Preise für Getränke und Schwären aller Art sehr niedrig gehalten sein werden und die Eintrittspreise in verschiedenen Schaubuden ebenfalls und zwar aus dem Grunde, um den Besuch des Festes jedermann zu ermöglichen. Es wurde das auch in dieser Schlussitzung allen Ausschußmitgliedern, vom Vorsitzenden sogar besonders ans Herz gelegt, die Preise in den einzelnen Verkaufszelten nicht zu überhalten!

Anderseits wurde aber auch bestimmt, daß zur Handhabung einer möglichst genauen Kontrolle der Einnahmen ohne sofortige Bezahlung nichts verabsolgt werden darf. Mitwirkende, denen freie Zehrung zugestanden ist, erhalten vom Festkomitee ausgestellte Bons, gegen deren Vorweisung ihnen das Verlangte ausgefolgt wird. Selbstverständlich bezieht sich das nur auf Speisen und Getränke. Ubrigens ist festgesetzt, daß auch jedes Komiteemitglied den Eintrittspreis ebenso wie jeder Be-

Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

Als er später mit ihr beim Nachtmal saß und sie ihm wieder den Krug mit Wein hinschob, mußte er unwillkürlich lachen, denn er dachte an den Weinkrug, den die Bäuerin immer heimlich in die Geschirrkammer gestellt hatte für den Jungknecht. Kathi aber deutete das Lachen anders und meinte, jetzt wärs erst lästig am Hofe, wann er dableiben wollte. — „Ich glaub nit, denn d' Exerl hat gute Augen, mein liebs Dirndl und der Bauer ist auch nicht blind.“ — Sie verzog spöttlich den Mund. — „Ich glaub nit daß d' Exerl am Hof bleibt“ — warf sie hin, aber mehr sagte sie nicht und er frug nicht weiter. Sie ließ ihm auch nicht Zeit dazu, die Kathi. Lang genug hatte sie nach Gelegenheiten gesucht, den lauberen Burschen von seiner Weiberschen zu heilen und jetzt war die Gelegenheit da. Wenn er Schaffer am Reutegger Maierhof war und sie Wirtschaftlerin da am Hof, kam diese Gelegenheit nimmer so leicht und da

wollte sie jetzt dafür sorgen, daß er sie nicht so leicht vergaß. Nach ein paar Jahren würde sie sich schon etwas erspart haben, dann ging auch 's Heiraten. Es war eine lustige Zeit.

Exerl kam nicht; dafür ein Schreiben an den Herrn Robler am Rauneggerhof, worin sie ihm zu wissen tat, daß sie nicht mehr am Hof käme, weil sie in der Anstalt bleibe als Dienerin, der Bauer hätte nichts dagegen gehabt. Sie wünschte Loisl viel Glück und es täte sie am meisten schmerzen, daß er falsch war und ihr nicht einmal geschrieben habe, daß er auch fortgehe vom Raunegger. „Er hat ihn bloß, ihre Sachen in ein Bündl zu packen und zum Adlerwirt in Bergkirchen zu schicken. Dort werde die Pächterin von der Wöllnerhuben ihre Habseligkeiten übernehmen, weil sie gute Bekannte seien. Das Schreiben schloß: „Ich verbeibe mit tausend Grüßen und Küßen deine dich liebende Exerl. Du falscher Mensch.“ — Da lachte Loisl spitzbüblich vor sich hin und tat wie sie ihm geheißten. Der Sarg mit der Todten kam auch nicht; dafür aber der Raunegger,

der Kathi sofort zu sich in die Stube rief und langmüthig mit ihr verhandelte. Der Transport der Leiche wurde nicht gestattet, weil „sie“ — er sagte nicht einmal, „mein Weib“ mehr, an einer „schleichen Krankheit“ verstorben sei. Die Mitterdirt sei gleich dort geblieben im Dienste. Das sei ihm ganz recht, denn am Hof wollte er „einen ganz neuen Boden“ legen.

„Als Wirtschaftlerin bist so gut als wie d' Frau im Haus, Kathi und da tat's kein gut mit die alten Dienstboten.“ —

Zu Weihnachten bat sich Loisl für alle beiden Feiertage aus, was der Bauer mit stummem Kopfnicken bewilligte. Er sah stattlich aus in seinem neuen Anzuge, dem grünen Hut mit der Schneidjeder heraus. Fordernd schief auf das braune geringelte Paar gedrückt, ging er durch St. Afra, gerade als die Leute aus dem ersten Gottesdienst kamen. Kathi war dabei, denn später hatte sie viel zu tun, heute mit dem Feiertagessen für die Dienstboten und den Herrn. Als sie Loisl erblickte, eilte sie auf ihn zu und zog den

suchen zu bezahlen habe, um jedem Gerede die Spitze abzubrechen.

Das Abholen der Mitglieder des Damen-Komitees per Wagen wurde auf 1/2 2 Uhr nachmittags festgesetzt und werden die einzelnen Damen gebeten, sich um diese Stunde bereit zu halten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden, wodurch der Turnus gestört werden würde.

Abzeichen: Von den am Festplatze tätigen Komitees tragen die Mitglieder des Fest-Ausschusses schwarz-rot goldene Doppelschleifen.

Finanz-Ausschusses grüne Schleifen. Vergnügungs-Ausschusses rosa-rote Schleifen.

Damen-Komitee schwarz-rot-goldene Kokarden.

Ordnungs-Komitee hochrote Schleifen.

Die Herren des Wirtschafts-Komitees tragen blaue Schleifen, die des Bau- und Dekorations-Ausschusses weiß-grüne Schleifen als Abzeichen, was für den Fall etwaiger sie betreffende Anfragen oder Anliegen bekannt gegeben wird.

Verlust- oder Fund-Anzeigen können am einfachsten bei den Kassen, sonst bei jedem Mitgliede des Ordnungs-Ausschusses (hochrote Schleifen) gemacht werden. Funde, die nach Beendigung des Festes am Festplatze oder in der Stadt gemacht werden, werden in der nächsten Nummer der Pettauener Zeitung veröffentlicht.

Der Papst und die politisierende Geistlichkeit.

Einen interessanten Beitrag zu der Frage, inwieweit die römisch-katholische Geistlichkeit an der Wahlbewegung teilnehmen sollte, bringt Mgr. Lacroix, der Bischof von Tarentaise, in den „Religiösen Nachrichten“ seiner Diözese. Der durch seine Abneigung gegen die politische Tätigkeit der Geistlichen bekannte Kirchenfürst befragte kürzlich in der Audienz den Papst Pius X. nach dessen Ansicht in dieser Frage. Er legte Wert darauf, die Antwort des Papstes zu veröffentlichen, da gerade in letzter Zeit einige rückwärtlich gesinnte französische Parlamentarier aus dem Munde des Papstes eine Aufforderung zu lebhafter politischer Tätigkeit der Geistlichen gehört haben wollten. Nach Lacroix riet der Papst vielmehr, dem Beispiel des vornehmen Zurückhaltenden beobachtenden Bischofs Bonomelli von Cremona zu folgen und kleidete diese Ansicht in folgende Worte: „Der Bischof von Cremona ist ein kluger und weiser Kirchenfürst. Es wäre sehr schätzenswert, wenn auch die französischen Geistlichen seinen besonnenen Ratschlägen folgen wollten. Als ich Bischof von Mantua und späterhin Patriarch von Venedig war, konnte ich beobachten, daß die Mehrzahl der Streitigkeiten, die zwischen Bevölkerung und Geistlichkeit ausbrachen, fast stets in

der Wahlbewegung ihren Ursprung fanden. In diesen delikaten Dingen sind die Gemeindeglieder äußerst empfindlich und wenn ein Priester verjucht, ihre Unabhängigkeit zu mißachten und sie zu veranlassen, in diesem oder jenem Sinne zu stimmen, wenn er gar noch die Unvorsichtigkeit begeht, ihnen nach den Wahlen vorzuwerfen, „schlecht“ gestimmt zu haben, so erregt er sofort den lebhaftesten Unwillen gegen sich, der seine Stellung als Geistlicher unfehlbar aufs stärkste schädigen muß. Selbstverständlich soll der Geistliche für seine Person nach freiem Gewissen sein Bürgerrecht ausüben, wenn er aber auf den unglücklichen Einfall kommen sollte, sich am Wahlfeldzuge zu beteiligen, so muß er sofort die Achtung und Anhänglichkeit verlieren, die er braucht, um Früchte von seiner Tätigkeit als Geistlicher zu ernten. Diese Regel gilt nicht nur für die italienische Geistlichkeit, sondern auch für die Geistlichkeit aller Länder, in denen das allgemeine Stimmrecht herrscht.“ — Es liegt keine Veranlassung vor, die Richtigkeit dieses Berichtes anzuzweifeln, da er in einem anerkannten Kirchenblatte erschienen ist. Aber wie sieht es in Wirklichkeit in unserem Lande aus? Gerade das Gegenteil von dem, was der Papst als richtig anerkennt, tut hier die hohe und niedere Geistlichkeit!

Wochenschau.

Eine vereinte deutsch-nationale Partei? Einen bemerkenswerten Aufsatz von einem hervorragenden Parteimanne der frei-alle-deutschen Richtung bringt der Prager „Deutsche Volksbote“. Der Parteimann der freien-alle-deutschen tritt für eine Vereinigung dieser Partei-gruppe mit der „deutschen Volkspartei“ ein, mit welcher die frei-alle-deutschen (Wolfscher Richtung) weit mehr Berührungspunkte hätten als mit der Schönerer-Partei, deren userloser Radikalismus und gehässige Kampfweise die Wählerschaft sehr stark ernüchtert haben.

Dazu versichert die „Reichenberger Deutsche Volkszeitung“, daß die Anhänger der deutschen Volkspartei in Böhmen mit den im bezogenen Artikel des deutschen Volksboten entwickelten Anschauungen einverstanden seien und eine solche Einigung der Abgeordneten der frei-alle-deutschen und der deutschen Volkspartei in den Kreisen beider Parteien nur begrüßt werden könnte.

Wir meinen, daß eine Vereinigung der deutschen Volkspartei mit den freien-alle-deutschen der Vorteile für das deutsche Volk Österreichs, soweit es national gesinnt ist, manches böte; schon die Vereinigung zweier Parteien, die bisher auf verschiedenen Wegen doch immer dem gleichen Ziele zustreben, wäre bei der argen Zerspaltung der Deutschen Österreichs in kleine und kleinste Teile, umso wünschenswerter, als dadurch eine auch numerisch so starke Partei entstände und da sich im Kampfe um Lebensfragen der Deutschen Österreichs nicht bloß die Reibungsflächen vermindert hätten, sondern welcher sich auch andere deutsche Parteien notwendig anschließen würden und müßten, wenn es sich darum handelt, irgend welche von den Nichtdeutschen geplanten Vergewaltigungen zurückzuweisen. Seit dem Jahre 1900 hat sich ja manches geändert, was einen Radikalismus um jeden Preis und mit allen Mitteln, insbesondere in volkswirtschaftlichen Fragen nicht mehr notwendig und bei einer möglichen Erringung von Teilerfolgern sogar sehr unnötig erscheinen läßt. Und viele Teilerfolge sind entschieden besser als kein ganzer Erfolg.

Das ultraradikale: Entweder alles, oder nichts! Klingt zwar sehr herrisch, aber erreicht wird damit eben nichts. Insbesondere in Österreich nicht, wo den Regierungen, gleichviel welcher, der § 14 der Verfassung zur Verfügung steht, oder das selten versagende Mittel verschiedener nationaler, wirtschaftlicher oder kultureller Konzessionen an große festgeschlossene Parteien, deren Freundschaft der Regierung wertvoll ist, oder deren Gegnerschaft sie zu fürchten hat, da wo auch die Hilfe des § 14 nicht mehr ausreicht.

Und zu einer solchen Partei hätten die vereinigten Deutschnationalen ganz das Zeug in sich, wenn die Einigung auf Grund eines festen, aber auch ausbaufähigen Programmes erfolgen würde, denn auch nationalpolitische Programme lassen sich nicht „einmauern“.

Und für uns? Am 5. Juli sprach der tschechische Abgeordnete Prajet, nachdem er vorher den Statthalter von Böhmen gebeten hatte, den von Hagel- und Unwetterkatastrophen betroffenen Gemeinden Böhmens sofortige Landeshilfe zukommen zu lassen, auch beim Ministerpräsidenten Dr. Körber vor, mit der Bitte, daß auch die Regierung ihrerseits zur Vinderung der Not in Böhmen beitrage. Der Ministerpräsident versprach alles, was in seinen Kräften liegt zu tun und werde die Regierung einen entsprechenden Betrag für die vom Unwetter geschädigten Landwirte anzuweisen, sobald die Schadenserbegungen zu Ende seien. Seit Mai schon und noch früher sind bei uns in Steiermark ebenso wie im Nachbarlande Frost-, Hagelwetter und Hochwasser förmlich an der Tagesordnung und die Berichte über fortwährend neue Wetter- und Hochwasserschäden im Lande mehren sich von Woche zu Woche. Einzelne Gegenden wurden sogar wiederholt vom Hagel heimgesucht und zweite Hagelschläge vernichten auch noch das wenige an Kulturen, was die ersten noch nicht ganz in Grund und Boden geschlagen hatten. In Steiermark haben wir wohl einen Notstandsfond, aber dieser reicht nicht einmal hin, um der Not in einzelnen Gauen zu steuern. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich auch in Steiermark Abgeordnete finden werden, welche der Regierung die Notwendigkeit einer entsprechend ausgiebigen Hilfe für die durch Hagelschlag, Hochwasser und andere Elementarschäden hart Betroffenen klar machen, denn mit Steuernachlassen ist denen nicht gedient, welchen Hagel und Unwetter Ernte, Fehlung und Lese vernichtet haben; sie würden wahrhaftig lieber die Steuer bezahlen, als die Folgen ihres unverschuldeten Unglückes zu tragen.

Aus Stadt und Land.

Kaiserliche Befähigung. Die Wahl des Herrn Josef Ornis, Bürgermeister von Pettau, zum Obmanne und des Herrn Woldemar Finke zum Obmannstellvertreter der neugewählten Pettauener Bezirks-Vertretung, wurde von Dr. Majestät dem Kaiser befähigt.

Schlussfeier des städt. Rindergartens. Die Schlussfeier des städt. Rindergartens findet Mittwoch, den 13. Juli 1904 um 9 Uhr vormittags im Kasinoalle statt. Es ergeht hiermit auch die höflichste Einladung.

Schlussproduktion der Schule des Pettauener Musikvereines. Diese am 1. Juli 1904 stattgefundene Veranstaltung verfertigte abermals glänzend den durch vieljährige erfolgreiche Lehrtätigkeit erworbenen Ruf unserer Musikschule. Verfolgen wir die Entwicklung der letzteren in den letzten Jahren, so muß insbesondere heuer ein namhafter Schritt nach vorwärts in der allseitigen, durch Anstellung einer vierten Lehrkraft möglich gewordenen Ausgestaltung des Musikunterrichtes konstatiert werden. Für die Leistungsfähigkeit der im Geiste des unvergesslichen Organistors Degner geleiteten Schule ist es ein glänzender Beweis, daß dormalen an derselben abgesehen von Klavier und den theoretischen Fächern sämtliche Orchesterinstrumente bis auf Kontrabaß gelehrt werden. Aber auch die Pflege der Kammermusik und des Konzertwesens erreichte heuer eine bis nun nicht dagewesene Höhe. Außer mehreren Kammermusikabenden, an welchen bedeutsame klassische und moderne Werke zu Gehör gebracht wurden — erwähnt seien Tschaikowski's Trio in A-Moll „dem Andenken eines großen Künstlers“, das selten gehörte Beethoven'sche Septett, Schumanns Trio in D-Moll, Schubert's Trio in Es-Dur, Beethoven's Klavierquartett in Es-Dur und mehrere Streichtrios dieses Meisters, sowie ein Streichquartett von Mozart — fand auch ein Orchesterkonzert statt, bei welchem das H-Moll-

linken Handschuh ab. — „Da schau Boisl, was mir der Herr zum Christkind g'schenkt hat!“ — lachte sie ihn an. Es war ein goldener Ring mit rotem Stein. — „Saggra, Kathertl, das faugt ja gut an mit der Hauserei! Ich gratulier schön.“ — Er schüttelt ihr die Hand und ging. — „Keine ist was wert! Gar keine von die, die ich kenn!“ — brummte er scharf ausschreitend, um die Hauptstraße nach Bergkirchen zu erreichen. — „Jetzt ist noch Eine übrig und wann die auch nichts nutz ist, selber ist mir doch leid, daß — ich nit g'scheiter war, der Rauneggerin ihr Wein war g'wis nit schlechter als der von der Kubirn und in der Finster sein alle Küß' schwarz.“ —

Er schritt scharf aus und die Kälte färbte sein Gesicht noch frischer und der Schnee auf der Straße knarrte lustig unter seinen raschen Schritten. —

(Schluß folgt.)

Fragment von Schubert, sowie Beethoven's Klavierkonzert Nr. 4 in G-dur mit Herrn Dr. Torggler als Solisten u. a. mit bestem Erfolge zur Vorführung gelangten. Mit dieser so ereignisreichen Konzertsaison hielten aber auch gleichen Schritt die Erfolge an der Schule. Beweis dessen zahlreiche von gutem Gelingen begleitete Schüleraufführungen, als deren würdiger Schlussstein sich die eingangs erwähnte Veranstaltung erwies. Auf die einzelnen mitunter geradezu hervorragenden Leistungen dieses Abends des näheren einzugehen fehlt es hier leider an Raum; es mag nur erwähnt sein, daß das Programm, welches u. a. die Phantasie zu 4 Händen von Schubert, das Impromptu in Cis-Moll von Chopin, die Rhapsodie in H-Moll von Brahms und die herrlichen Variationen über ein Beethoven'sches Thema für 2 Klaviere zu 4 Händen von Saint-Saëns enthielt, so gar nicht den Eindruck machte, als wäre es bestimmt, von Schülern bewältigt zu werden; aber trotz der bekannten Schwierigkeiten der angeführten Werke war die Ausführung eine tadellose und hoher Anerkennung wert. Möge daher der gute Stern, der über unserer Schule schwebt, derselben weiter tren bleiben, möge sie auf der erfolgreichen und segensvollen Bahn ihres Wirkens unentwegt fortschreiten, dann kann ihr Eines nicht versagt bleiben, was ihr bisher nicht beschieden war, weil sie nämlich lärmende Reklame verschmähte: daß ihr Ruf auch in weitere Kreise dringt und an jenen Stellen die verdiente Würdigung findet, wo man heutzutage undankbar genug ist, Degners Verdienste, unter welche ja in weiterer Linie auch die hohe Entwicklungsstufe unserer Schule gehört, so weit als möglich zu verleugnen. T. r.

Sommer-Liedertafel. Am Dienstag dieser Woche wurde im Garten des „deutschen Vereinshauses“ die diesjährige Sommer-Liedertafel des Bettauer Männergesang-Vereines unter der Leitung des Herrn Direktor Hermann Kundigraber und unter freundlicher Mitwirkung des Damenchores gegeben. Die vorgetragenen Lieder, meist zarter Natur, litten einigermassen unter ungünstigen Schallverhältnissen des Sängerraumes; doch war auch diesmal wahrzunehmen, daß sich der Sangmeister alle Mühe gegeben hat, die Vorträge aufs sorgfältigste auszubereiten. Sie fanden auch durchaus den freundlichsten Beifall. Zum Vortrage gelangten: „Landsknechtlied“ von Bingg, altvolkstümlicher Marschchor von Wilhelm Kienzl; die Klavierbegleitung besorgte in vorzüglicher Weise Fr. Klotzilde Czaj; „Die Hahnenfeder nicht vom Hut“, Männervollgesang von Rudolf Wagner; „Eislein von Chanb“, Männerchor von Johannes Pache; „Rosenzeit“, gemischter Chor von Rudolf v. Weiß-Ostborn; „Rosen auf den Weg gestreut“, gemischter Chor von gleichen Komponisten; „Schon pfeift der Herbstwind durch den Wald“, Vollgesang von Rudolf Wagner; „Wie schön ist es im Maien“, Vollgesang von Rudolf Wagner; „Lise, lise“, Ständchen von Franz Schubert, bearbeitet von R. v. Weiß-Ostborn. Auch die städtische Musik unter der wackeren Leitung des strebsamen Kapellmeisters Herrn J. Striwanel hatte ein reichhaltiges Programm mit anerkanntem Erfolg zum Besten gegeben und mußte nach jeder Nummer eine Zugabe spielen. Die Musik trug unter anderem vor: „Raymond-Ouvertüre“ von A. Thomas, „Die Post kommt“, Charakterstück von Silenberg, Divertissement aus Zigeunerin von Balfe, „Glühwürmchen“, Idylle von Luedke, „Küssen ist keine Sünd“, aus „Bruder Straubinger“ von Eisler und unter den Zugaben geziel besonders der „Höhlhadermarsch“, der die jungen Sänger zu oberläudischen Freudenäusserungen anregte. Zum Schluß sei des Obmannstellvertreters, Herrn Hans Perko ehrend gedacht, der sich alle Mühe genommen hat, die Sänger und die Sängerinnen in den heißen Probeaal zu bringen, während im kühlen Stadtpark die Musik spielte und jeder dort gerne Erholung von des Tages Mühen gesucht hätte. — Beim Sommerfeste wird der Verein noch einige Chöre singen, dann beginnen die Sommerferien; mögen diese unseren wackeren Sängern und Sängerinnen recht gut bekommen, damit das kommende Vereinsjahr wieder so ehrenvoll abläuft als das Jubeljahr! Heil dem Gesangsvereine! St.

Schulabschlussfeier. Am 14. d. M. findet an den Volks- und Bürgerichulen die Schlussfeier statt. **Eine arge Tierquälerei.** Der nach Schloßberg Bezirk Leibnitz zuständige Händler Fr. Krampel brachte am 6. d. M. ein Pferd auf den hiesigen Markt, welches entschieden krank war und eine wenig hübsche Figur für den Verkauf machte. Krampel trug das arme Tier mehreren am Markte befindlichen Zigeunern zum Kaufe an, welche das Pferd zwar nicht kauften, dem Krampel aber den guten Rat gaben, dem Tiere $\frac{1}{2}$ Liter Brantwein zu geben, worauf es gewiß lebhafter werde. Krampel goß also dem Tiere $\frac{1}{2}$ Liter Schnaps in den Hals, worauf es plötzlich wild wurde, so daß es furchtbar um sich schlug, sich zu Boden warf und dabei so stark verletzte, daß der Eigentümer wegen Tierquälerei bestraft werden mußte.

Kaiser Franz Josef-Gymnasium. Heute findet von 10—12 Uhr im Reichenhause die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler statt, zu deren Besichtigung hiemit allgemein eingeladen wird. — Die Aufnahme in die I. Klasse geschieht am 15. d. von 9—10 Uhr; darnach folgt die Aufnahmeprüfung. Näheres enthält das schwarze Brett.

Protestantischer Gottesdienst. Derselbe wird am Sonntag den 10. Juli um 11 Uhr von Herrn Pfarrer Mahner aus Warburg abgehalten. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Marktbericht. Der Auftrieb betrug 65 Pferde, 942 Rinder und 401 Stück Schweine. Der Handel war sehr gut. Der nächste Viehmarkt wird am 20. Juli, der nächste Schweinemarkt am 18. Juli 1904 abgehalten werden.

Schlussfeier des deutschen Mädchenheimes. Am 14. Juli um halb 5 Uhr nachmittag findet im Speise- und Turnsaale des deutschen Mädchenheimes die diesjährige Schlussfeier statt, wozu alle Freunde und Gönner des Heimes herzlichst eingeladen werden. Bügel- und Handarbeitsausstellung ist von nachmittag 3 Uhr ab zur Besichtigung geöffnet. Die ausgestellten Berichte werden nach Beendigung der Schlussfeier zugunsten eines unbemittelten Bögling's lizitiert.

Brandstiftung. Hier wurde der Reuschler Jos. Spegliß in Sloppe verhaftet und dem städt. Bezirksgerichte Bettau überstellt, weil er im Verdachte steht, sein eigenes bei der „Slavia“ auf 1000 Kronen versichertes Wirtschaftsgebäude angezündet zu haben.

Im Streite mit der Sense getötet. Am 26. Juni kamen die beiden Reuschleröhne Josef Jerneck und Johann Richteritsch, beide aus Türkenberg, während des Mähens in Streit, der soweit ausartete, daß Richteritsch dem Jerneck die Sense in den Bauch stieß und so schwer verletzte, daß er wenige Stunden später starb. Der Täter wurde dem I. I. Bezirksgerichte eingeliefert.

Gefährliche Fährung und Mordverdacht. Der Reuschler Josef Pisel aus Unter-Podloich wurde dem I. I. Bezirksgerichte Bettau eingeliefert. Pisel, ein roher gewalttätiger Mensch, drohte, sein erst vom Rindbette aufgestandenes Weib zu erschlagen; der Verhaftete ist übrigens auch bringend verdächtig, sein vor wenigen Tagen zur Welt gekommenes Kind gewaltsam beseitigt zu haben.

Schadenfeuer. Heute brannte die Wingerie der Anna Bebernik, während sie auf dem Felde arbeitete, vollständig nieder und kurze Zeit darauf auch die Wingerie des Anton Soliat. In beiden Fällen wird böshafte Brandstiftung vermutet.

Verhaftung eines kurrendierten Diebes. Am 9. d. M. gelang es dem Obersicherheitswachmann Jalopin, den im Zentral-Polizeiblatt vom 26. Mai d. J. ausgeforschten Franz Cus aus Polangen, der als Bäckerlehrling verschiedene größere Diebstähle beging, zu eruiren und in Haft zu bringen.

Funde und Verluste. Verloren wurde eine silberne Remontoiruhr mit Nr. 126036. — Gefunden wurde ein Geldtäschchen mit kleinerem Inhalt.

Rohe Bastseide von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franks und schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Gehrte Hausfrau!
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's **Waschextrakt** Marke „Frauenlob“ Zum Einweichen der Wäsche!

Schicht's **Kernseife** Marke „Hirsch“ Zum Einseifen!

Schicht's **festes Kaliseife** Marke „Schwan“ Oder noch besser!

Schicht's **Bleich-Seife** Marke „Schwan im Stern“ Zum Kochen besonders geeignet!

Schicht's feste Kaliseife ist auch das beste Reinigungsmittel für Wolle, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stüchereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, RUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

An alle **Frauen und Mädchen!**

Alle Länder durcheilte es wie der elektrische **Funk**

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brunn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei: F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“, Franz Hoinig, Handlung, Jos. Kasimir, Handlung, Viktor Schulfing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Herz'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** gesetzlich
geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben
sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-
renschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Hautkrankheiten u. s. w. **unverlangt** zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz **umsonst** und habe darin zur
Überzeugung eine **Menge Zeugnisse von Geheilten** zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Glügental i. Sa. **Ernst Hess**
Eucalyptus-Exporteur.
Depots: **Graz:** Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; **Marburg a. D.:** Apotheke zum Röhren, Ed. Taboraky.

Pettauer
Badeanstalt
am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannebäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{6}$ Uhr abends
und wird bemerkt, dass **Dienstags** von $\frac{1}{3}$ bis 4 Uhr das Dampfbad
für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um
 $\frac{1}{3}$ Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an **Dienstagen**
Dampfbäder für **Herren** erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können.
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Empfehle mein Lager in

ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN
sowie

Fussbodenlack und Parkettwichse

ferner meine anderen
Spezerei-, Material- u. Farbwaren
bestens und billigst.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei **W. Blanke, Pettau.**

überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker A. Chierry's Balsam
allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamst bei schlechter Verdauung mit ihren
Nebenerscheinungen, wie **Kuffosen, Sodbrennen,**
Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Voll-
sein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Ent-
zündungen, Schwächezuständen, Blähungen u. s. w.

Wirkt **krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd,**
schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post **12 kleine oder 6 grosse**
Flacons **K 5.—** speisenfrei. **60 kleine oder 30 grosse**
Flacons **K 15.—** speisenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet **1 kl**
Flasche **30 Heller,** **1 Doppelflasche 60 Heller.**

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich
verkehrsberechtigte grüne **Konvenschuhmarke:**
„Ich dien“.

Allein echt.
Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,
daher nicht **verkehrsberechtigter Balsame** wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker **A. Chierrys Centifoliensalbe**



schmerzlinierend, erweichend, lösend, ziehend, heilend u.
Mindestpostverkauf **2 Tiegel** franko **K 3.60.** Im Klein-
verkauf der Niederlagen **K 1.20** per Tiegel. Bei direk-
tem Bezuge adressirt man: **An die Schutzengel-Apotheke**
des A. Chierry in Pregraba bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird,
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als
gegen Nachnahme und entfallen die **Zuschlags-Nach-**
nahmespesen, daher sich empfehlt, den Betrag
sogleich anzuweisen und am **Coupon** der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND
CELBBRAUN MAHAGONI GÄRTESTE HARZE VERWENDET. BESTER SELBSTANSTRICH PRAKTISCH!
BERECHTE
Christoph-Lack
IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen,
das der Ölfarbe und dem Ölslack eigen, vermieden wird. Die Anwen-
dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen
kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu
verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Christoph Lack
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig
Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden.
Alle Flecken, früheren Anstrich u. s. w. deckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph-Lack
für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für
Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt
nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) ö. W. **K 11.80.**
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte
Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und
franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke ent-
sprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-
Lack.

Prag-B.

Berlin NW.

Pettau: **V. Schulzink.**

Gilli: **Josef Matić;** Marburg: **J. Martinz;**
Roman Pachner's Nachf., **A. Haber;** Wind. Feistritz:
A. Pinter.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau desirbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmlmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Triebere, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen



Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.

Noch viel Geld auf der Straße!

Allerorts! **Ständiger** Allerorts!
leichter, angenehmer Verdienst für Personen jeden Standes, Damen wie Herren, durch einfache, gewerbliche, häusliche und schriftliche Arbeiten, Handarbeiten etc., ohne Vorkenntnisse in oder außer dem Hause. (auch ausführbar in freien Stunden) durch **Rudolf Rast**, Abtlg. 201, Tetschen a. d. Elbe. Anfrage auf Postkarte mit Bezug auf die Zeitung.

Zur Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 32jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, **keine** Berufsstörung, **keine** Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina**, Post Säckingen, P 44, Baden.

Lehrjunge

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **Cajetan Murko**, Hauptplatz Nr. 4.



Empfehle mein gut sortiertes Lager in Schuhen, Touristenhemden, Gürteln und Gilets, Kappen, Socken, Stutzen.

Wasch-Krawatten von 18 Kreuzer aufwärts.

FRANZ HOINIG, PETTAU.



MARBURGER FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 17
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale 01111.

Freilaufträder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch emder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekanntesten **Platt-**nähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Unterleisermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Facematik, Getriebe, Radeln u. a.

Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik **R. Buxbaum in Wien** sind vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Alles zu Fabrikspreisen.

Kundmachung.

Nachdem die Badeanstalt mit 1. Juli l. J. in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen ist, werden alle Besitzer von Abonnement- und Freikarten aufmerksam gemacht, ihre Karten in der Zeit bis 31. Juli beim gefertigten Stadtamte abstempeln zu lassen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser Frist die Giltigkeit verlieren.

Stadtamt Pettau, der Bürgermeister

J. Ornig.

Bekanntgabe.

Die zum Volksfeste gewidmeten Spenden an Esswaren wollen gefl. heute Sonntag zwischen 10—12 Uhr vormittag an den Obmann des Wirtschaftsausschusses, Herrn **Ig. Rossmann** gesandt werden.

Der Festausschuss.

Haus!

Fast neu umgebaut, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Kanischavorstadt Nr. 45 in Pettau, mit 4 Zimmern, 2 Küchen u. schönem Gemüsegarten, geräumigem Hof mit Brunnen und Wiese als Fremden-Waschplatz, alles in gutem Zustande, ist wegen Besitzwechsel sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Nähere Auskünfte beim Eigentümer selbst. Kanischavorstadt Nr. 45, Pettau.



Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättg. 2.

Frag. Gräben 14.

Berlin, Braunschweig, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Metz, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

sofort in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

DER WERT

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter).

schmackhafter Kees liegt nicht blos in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr zuzuführenden Nährstoffe ausgenützt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

von MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Flaschen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Bière, Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, sabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

Preisliste und Prospekte franco, gratis.

Karl Philipp Dollak

Essenzfabrik in Prag.

(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk.

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 3 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.



Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 2. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses von uns beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schächteleinseit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.



Richter's
Apotheke „Zum Goldenen Anker“
in Prag, I. Mikulovská 5.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzanschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasdi.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasdi.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.



Dekorations-Papiergirlanden,
Konfetti, Papierschlängen,
Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.



Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Faughans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.



Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und
Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.



TANGLEFOOT

müssen Sie kaufen, der **Fliegenplage** sind Sie entledigt.

Überall erhältlich.

General-Vertret.: HEINRICH STOESSLER, Wien, I. Freyung Nr. 5.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Beilage von W. Plauke in Pettau.

Eine Vergnügungsreise wider Willen.

Humoreske von Walter Schnau.

(Fortsetzung.)

Ich beobachtete Tante Klara amüsiert, und bald spielte sich eine unendlich komische Szene vor meinen Augen ab, welche Tantens Charaktereigentümlichkeiten recht drastisch kennzeichnete. Nicht weit von mir hatte eine Parfümerie- und Seifenfabrik ihre Erzeugnisse in einem reizenden Pavillon ausgestellt, in welchem man Gelegenheit hatte, kleine Einkäufe zu besorgen. Dicht davor befand sich ein kleiner Springbrunnen, der köstlich duftendes Odeur verprühlte. Tantens Riechorgan blähte sich nicht wenig auf, als sie in die Nähe dieses Duftpenders kam, und schnüffelnd umkreiste sie denselben wie die Rabe den heißen Brei, dabei angelegentlich nach der Verkäuferin im Pavillon schielend. Daß sie etwas im Schilde führte, war mir klar, und richtig, plötzlich sehe ich sie blühschnell ihr Taschentuch unter die Fontäne führen, um von dem edlen Raß ein bleibendes Andenken zu erhaschen. Im selben Moment blickt die Verkäuferin auf und Tante fährt zusammen wie ein auf frischer Tat ertappter Schulbube. In ihrem Schuldbewußtsein begibt sie sich, schämige Röte im Angesicht, zu dem Pavillon und ersteht ein Stück „echte“ Weichenseife und eine Flasche Eau de Dresde — natürlich zu Ausstellungspreisen, welche sie aber, ohne eine Miene zu verziehen, berappt. Ihr Gewissen ist nun beruhigt. Es war fraglos ziemlich böshaft von mir, ihre so teuer erkaufte Gemütsruhe zu stören, indem ich, mühsam das Lachen verbeißend, hinzutrat und mit einem nonchalanten: „s ist doch erlaubt?“ mein Taschentuch in den Sprühregen hielt.

„Ei, ha, naderlich!“ tönte es da in unverfälschtem Dräsenener Dialekt zurück. „Der Springbrunnen is ja eegens forsch Publikum hingestellt worn.“

O, wie wünschte ich mir da Onkel Eduards Apparat zur Stelle! Das lange Gesicht Tante Klärchens, auf dem sich Verblüffung und Ärger über den unnötigen Einkauf von Weichenseife und Eau de Dresde spiegelten, wäre wert gewesen, verewigt zu werden.

Im Sturmschritt verließ sie diese Abteilung, und ohne die rechts und links befindlichen Herrlichkeiten auch nur eines Blickes zu würdigen, steuerte sie einer altdeutschen Bierstube zu, wo sie mit einem schäumenden Becher Tucher-Bier ihren Ärger hinunterpflöte. Der Stoff behagte ihr, die delikaten, echt „Nürnbergger Bratwürstel“ nicht minder, und so war denn das seelische Gleichgewicht auch bald wieder hergestellt. Vom Hause aus nur an das heimatliche dünne Lagerbier gewöhnt, trank sich mein gutes Tantchen einen gottvollen Schwipps an, so daß ihre Heiterkeit sich bedenkenreueig steigerte. Alle Geschraubtheit ihres sonstigen Auftretens war verflogen; urgemütlich und fidel schwadronierte und lachte sie unaufhörlich und freute sich wie ein Schneefieber, als sie bemerkte, daß sie sowohl bei den übrigen Gästen als auch bei der herumlungern-

den Kellnerschar Aufsehen erregte. Erst beim Fortgehen kam ihr durch die eigentümliche Schwerfälligkeit ihrer Beine das Bewußtsein ihres Zustandes, aber den durfte doch beileibe niemand merken, und so versuchte sie unter Anspannung aller Kräfte mit der Salbung einer Königin das Lokal zu verlassen, was ihr nicht recht gelingen wollte. Der ziemlich unsichere Gang und das etwas wind-schiefe Kapotthütchen mit dem seitwärts angebrachten, bei jedem Schritte nickenden Primelsträußchen waren allzu verräterisch.

Wir ergingen uns nun ein wenig in den Anlagen, doch die Sonne meinte es für Ende August noch recht gut und brannte unbarmherzig auf Tantens bierschweres Haupt, so daß sie, als wir an einer schattigen, kühlen Säulenhalle vorbeisritten, in welcher eine Anzahl automatischer Ruhestühle und Bänke standen, der freundlichen Einladung nicht widerstehen konnte, einen Nickel opferte und sich mit großem Behagen in einen bequemen Sessel niederließ. Ich sprach den Wunsch aus, mir die im angrenzenden Saale ausgestellten Kunstschätze anzusehen.

„Geh, mein Kind!“ nickte sie gönnerhaft. „Ich mache mir nichts aus Gemälden, namentlich wenn's noch Extraentree kostet. Ich werde mich inzwischen etwas ausruhen. Aber laß deinen Schirm hier, sonst kostet's wieder zwanzig Pfennig wie vorhin im Panorama. Und Grete — Greete!“ schrie sie mir nach, als ich bereits an der Kasse stand, „die Kundreisebillet!“

Wütend darüber, daß sie mich wie ein Kind behandelte, wollte ich ihrem Rufe nicht Folge leisten, aber die Teure ließ nicht locker, und wohl oder übel mußte ich mich dazu bequemen, ihr die Fahr-scheinefeste, welche ich im Umhängetaschen bei mir führte, aus-zuliefern. Sie ersahen ihr bei mir nicht sicher genug, wenn sie nicht an meiner Seite weilte.

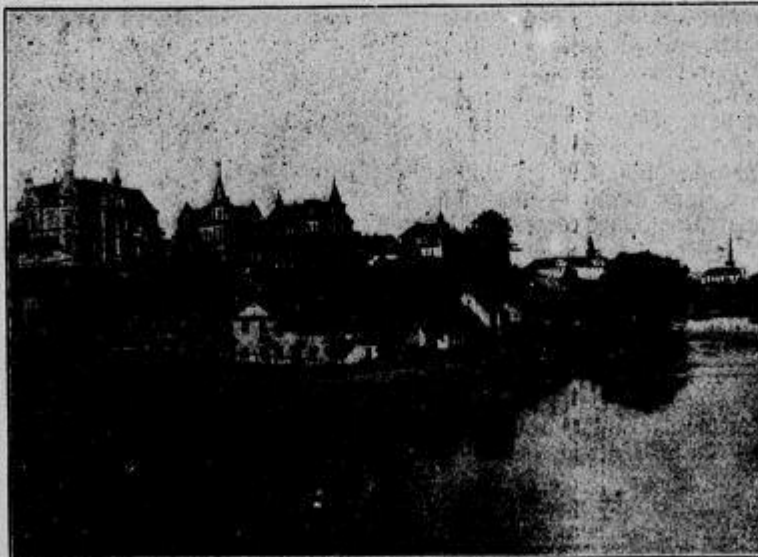
In der ärgerlichen Stimmung, in welcher ich mich durch dieses Intermezzo befand, vermochten mich die Kunstschätze nicht zu entusiasmieren, und nach kurzer Zeit verließ ich wieder den Saal; doch welch ein Anblick bot sich da meinen Augen!

Mit hintenüber gesunkenem Haupte und offenem Munde sah oder vielmehr lag Tante Klara und schlief den Schlaf des Gerechten. Das Hütchen war vom Haupte gerutscht und pendelte, nur von den Bindebändern gehalten, wehmütig hinter der Stuhllehne hin und her, als wolle es den Takt zu den melodischen Schnarchtönen, welche seine Herrin mit wahrer Meisterschaft hervorstieß, schlagen. Während die eine Hand krampfhaft die Schirmgriffe umklammerte,

hing die andere schlaff herab, und die umfangreiche, altmodische Geldtasche thronte einsam auf dem statlichen Wäuchlein.

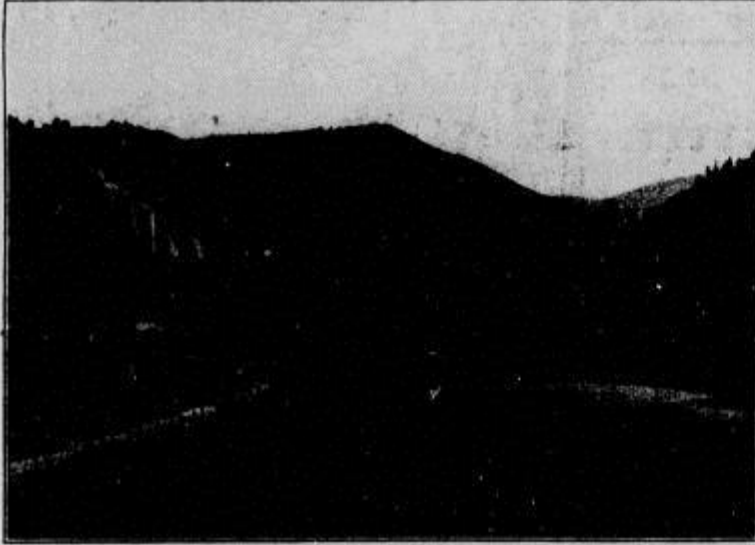
Natürlich fehlte es nicht an Neugierigen, die tichernd ihre Bemerkungen zu dem komischen Wilde machten. Ich gab ihr einen freundschaftlichen Stoß, worauf sie zuerst mit hörbarem Kluck ihren Mund zuklappte, um dann mit unendlicher Langsamkeit die schweren Lider zu öffnen und mich mehrere Sekunden lang unglaublich verwirrt anzuschauen.

Doch plötzlich erkannte sie aber die Situation mit allen ihren



Blick von der Saalbrücke in Saalfeld. (Mit Text.)

möglichen Konsequenzen. Ein schreckhafter Griff nach der Geldtasche, ein befreiender Atemzug, weil sie noch vorhanden, waren die ersten bewußten Handlungen, dann erst kam ihr das volle Bewußtsein ihrer lächerlichen Lage. Wie ein geölter Blitz fuhr sie in die Höhe, stülpte das treulose Süttchen aufs Haupt und strebte



Blick ins obere Saaltetal bei Saalfeld. (Mit Text.)

mit vor Verlegenheit unterrotem Gesicht und noch immer schlaftrunkenen Auglein dem Ausgange zu. Von der Ausstellung hatte sie genug.

Sie nahm einen Wagen, beorderte ihn, durch die Hauptstraßen und den großen Garten zu fahren und ließ endlich am Belvedere halten, wo sie sich mit einem opulenten, zwar etwas späten Mittagbrot und einer halben Flasche La Rose regalierte, während sie nur Selterwasser, aber in ausgiebiger Menge, trank. Dann schlenderten wir noch ein Weilchen durch die Straßen, und als ich an einem Schaufenster ein allerliebstes Reifeneccessaire bewunderte, beeilte sich Tante Klärchen, zu meiner größten Verwunderung, mir dasselbe zu kaufen. Sie selbst erstand einen zweiteiligen Taschenspiegel von unheimlicher Größe, der mir mehr als unpraktisch erschien, doch ich war so zerknirscht von ihrer Güte, daß ich es nicht übers Herz brachte, ihr denselben durch Tadeln zu verleiden. Bei dem Nachhausegehen ging mir übrigens ein ganzes Paket Stearinlichte auf über die Splendibität der Tante, denn in der diplomatischsten Weise der Welt suchte sie mir das Versprechen abzulocken, meinem Heinz kein Sterbenswörtchen von ihrem dummen Streich in der Ausstellung zu erzählen. Wunderbarerweise gestand sie ihre Torheit zu, und der Gedanke, mit welcher Leichtigkeit man ihr die Geldtasche, in welche sie der größten Sicherheit wegen auch die Rundreisebillette geklemmt hatte, hätte stehlen können, ließ sie gar nicht zur Ruhe kommen. Sie räsonierte weiblich auf das töckliche Bier, die Dige und die schlaflose (?) Nacht, welche an allem Unglück schuld sei, und beschloß, fürderhin bei Tag zu reisen und lieber einmal eine teure Hoteleinrichtung in den Kauf zu nehmen.

Also von nun an wurde am Tage gereist. Dabei kam aber eine neue Eigentümlichkeit der Tante zum Vorschein, nämlich eine wahre Sucht, Reisebekanntschaften anzuknüpfen. Auf der Strecke Dresden—Chemnitz war sie bereits dreimal von mitreisenden Herren abgeblitzt worden, worüber sie sich höchlich entriestete. Wie konnte es nur Menschen geben, die sich durch die Bekanntschaft der verwitweten Frau Domänendirektor S. . . . nicht geschmeichelt fühlten und denen die Mitteilung, daß sie in die Alpen reise, kein Interesse einflößte.

In Chemnitz stiegen zum Glück die Blasierten aus, und ein noch junges Ehepärchen nahm ihre Plätze ein. Mit unzähligem Handgepäck beladen, brauchte sie eine volle Viertelstunde, um dasselbe in den Gepäckwagen aufzustapeln, wobei sie uns zehnmal auf die Hüneraugen traten, sich deswegen höflich zwanzigmal entschuldigten, um gleich darauf uns mit Schirmen und Stöcken zu gefährden, oder Schachteln und Bündel auf den Kopf fallen zu lassen. Endlich waren sie fertig, und stöhnend trocknete sich der Ehemann die dicken Schweißtropfen von der Stirn, während seine holde Ehehälfte sich das glühende Gesicht mit der Eisenbahnzeitung fächelte, wobei ein Franz Gänseblümchen, welcher die Krampe des Hutes zierte, in zappelnde Bewegung geriet. Hatte mich schon das merkwürdige Handgepäck, welches größtenteils aus invaliden Tortenschachteln und Denkschröbchen bestand, ahnen lassen, daß die Deutschen Dilettanten in der Kunst des

Reisens seien, so bewies es mir ihre Reisetoylette zur Evidenz. Der Mann im dunklen, etwas stark abgenutzten Cheviotanzug mit verräterisch glänzender Gummiwäsche und bunt karierte Deckrawatte, die sich fortwährend verschob und das obligate Jägerhemd sehen ließ, mochte noch passieren, aber die Gattin, die teure im ehemdem gewiß wunderschönen, jetzt aber bereits arg abgetragenen blauen Kaschmirkleide, dessen zierlich gefalteter Westen einfaß aus sichtlich neuer, hellgelber Seide dem etwas fanierte Kleide wahrscheinlich neuen Glanz und der sehr dürrtigen Blüte etwas Fülle verleihen sollte, erregte meine Bewunderung. Ein Staubmantel aus roter Gloriosaide, das schon erwähnte Gänseblümchenhütchen, gelbe Zwirnhandschuhe an den Händen und braune Halbschuhe mit weißen Strümpfen an den Füßen vervollständigten das „fische“ Kostüm. — Selbst Tantechen schien etwas hohliert von diesem papageienhaften Außern, denn sie besah sich stirnrunzelnd immer von neuem ihr Visavis, als aber das Ehepärchen so recht „gemietlich“ im Chemnitzer Paragon zu konversieren begann, lauschte sie sehr aufmerksam den interessanten Gespräch.

„Siehste, Carl, na haste doch vergäßen, die Garte an die Lowise in den Gassen zu stücken!“

„Ei Herrjeeses nee! Das is mer aber fadal!“ jammerte der Gatte und zog das corpus delicti aus der Brusttasche. „Na wart, das wär'n mer gleich haben. Siehste, da sind mer schon in Glauche! Särens!“ schrie er, sich zum Fenster hinausbeugend, dem nächsten besten Herrn auf dem Perron zu, „mei kutele Särrchen! Wirde Se vielleicht die große Giete haben und die Garte in den Postgassen stücken? Danke vielmal's fer Ihre Freundlichkeit! — Na siehste, Pauline!“ wendete er sich triumphierend zu seiner Frau. „Die Sache wär' besorgt und uffgehoben! Wer wird denn immer gleich so in Schwulitäten geraten!“

„Nee aber,“ meinte sie nachdenklich, „was wird bloß die Lowise denken, wenn se eene Garte aus Glauche von uns kriegt? Die wird sich ämal wundern!“

„Nu äben!“

Tante warf mir äußerst belustigte Blicke zu; das Pärchen gefiel ihr, und sie schien nicht übel Lust zu haben, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Doch schon bemächtigten sich unserer Reisetgenossen andere Sorgen, und wieder lauschten wir einem Duett. „Du, Paulchen,“ fragte er in großer Besorgnis, „hast du noch die Bämmchen nicht vergäßen?“

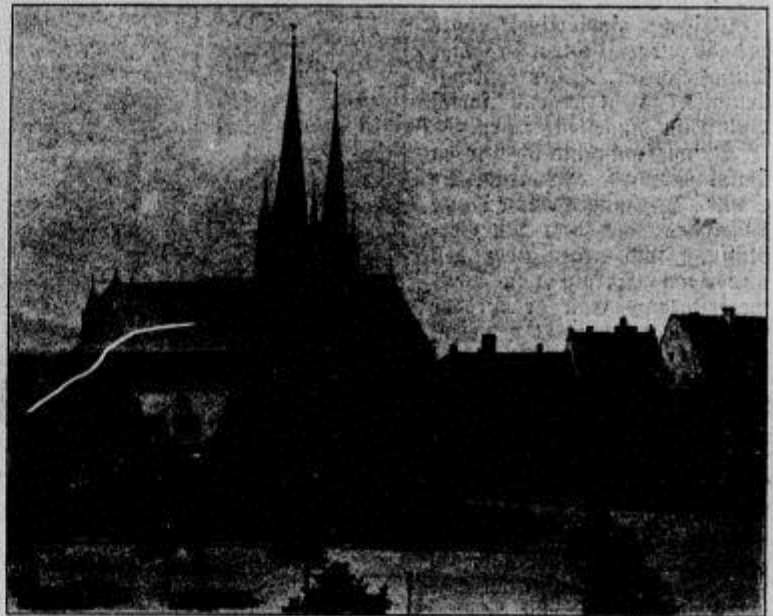
„Nee, Carl, die sind in der großen Schachtel.“

„Aber mei liebes Schnutel, ich dächte doch, sie hätten noch uff'm Ganabee gelegen, wie wir fortgingen.“

„I bewahre!“

„Na, wechste!“ drohte er ungläubig.

„Nee, Carl, hör' och nu uff!“ erwiderte sie ungeduldig. „Du kannst dich druff verlassen, ich hab' se eingepackt.“



Die St. Johanniskirche in Saalfeld. (Mit Text.)

„Ich will doch lieber ämol nachsä'n!“

Und richtig! Die kaum mühsam untergebrachten Schachteln wurden hervorgezerrt. Es waren zwei ganz gleiche und beide mit Bindfaden verschnürt, als sollten sie bis nach Afrika verhandt werden.

Nun begannen die ungeschickten Mämerhände ein Geflüppel, daß es mir in den Fingerpijgen kribbelte. Endlich war der letzte

noten gelöst, aber, o Enttäuschung — in der Schachtel befanden sich nur Kämme, Haar- und Zahnbürsten, Lockenwickel, Seifen-
 wippen etc. Es war das Reisedecessaire des Ehepaares. Nun be-
 gann bei Nr. 2 dasselbe Manöver, nur noch etwas verwickelterer
 Natur, aber die Mühe war belohnt, denn die Bämmchen, dünn
 wie Mothblättchen und gar lecker belegt, fanden sich in reichlicher
 Zahl vor.

„Na, bist du zufrieden!“
 erwiderte sich
 Maline.

„Ei ha, mei
 Sessel!“ lautete
 die fröhliche Ant-
 wort des Gat-
 tungs, der schmun-
 delnd den Inhalt
 der Schachtel
 prüferte und,
 wie gewöhnlich seiner
 Frau ein Bämm-
 chen dicht vor
 die Nase haltend,
 sagte: „Nu, wie
 schmeich dich denn?“

Und nun be-
 gann ein Ge-
 spräch, manse, daß der
 kleinen Tante das
 Wasser strom-
 weise im Munde
 zusammenließ
 und sie bald eben-
 falls nach dem
 Schorb griff und
 sich an einer
 etwas altbacke-
 nen, noch aus
 meiner Küche
 herstammenden
 Semmel erquick-
 te. Nachdem die
 Hauswerkzeuge
 ihre Arbeit be-
 endet, ging's aus
 Blaubern, und
 Tante war selig,
 endlich für ihre
 Mitteilbarkeit
 die richtige Ad-
 reße gefunden zu
 haben. Mit schier
 andachtsvoller
 Miene lauschte
 das Ehepäarchen
 den „Memoiren“
 der Tante, bei
 denen ich in einen
 leichten Halb-
 schlummer ver-
 fiel, aus dem mich
 aber sehr bald
 freudige Ausrufe
 unserer Reiseg-
 nossen aufschreck-
 ten. Tante be-
 richtete ihnen
 nämlich haar-
 fein unser Reise-
 programm, wel-
 ches große Ähn-
 lichkeit mit dem
 übrigen zeigte,
 was sie veran-
 laßte, einmal
 über das andere

in Hof Verwandte, die sie mit einem Besuche beglücken wollten;
 es wurde mit großer Unständlichkeit ein Rendezvous in Reichenhall
 verabredet und dann, zehn Minuten vor der Station, das Gepäck
 wieder heruntergelangt und hergehoch um uns herum gelagert, mit
 der Bitte, es ihnen beim Aussteigen hinauszureichen, wozu wir
 uns auch gern bereit erklärten. Beim Einfahren in den Bahnhof



Der Liebling. Nach dem Gemälde von A. Grob. (Mit Gedicht.)
 Photographie und Verlag von Fr. Hanfstaengl in München.

den zu gleicher Zeit ausgestoßenen Ruf: „Ei, Herrjeeseß, wie
 reizend! Dahin wollen wir ja doch!“
 Der Gedanke, diese beiden bunten Wandervögel auch noch in
 mein Gefolge aufzunehmen, berührte mich wenig angenehm, ich
 hatte an dem Aufsehen, welches Tantens eigenartige Erscheinung
 überall erregte, gerade genug. Glücklicherweise hatten die Sachsen

sangte der schon schweißtriefende Herr Neumärkel — als solcher
 hatte er sich kurz vorher vorgestellt — gerade die Schachtel mit
 den leiblichen Genüssen aus dem Gepäck, und daß er dieselbe
 beim ruckartigen Halten des Zuges meiner guten Tante mit großer
 Behemung vor den Magen stieß, ihr dabei das Uhrglas zerdrückend,
 war gewiß entschuldbar, es gab aber doch einen Miß in die neue

Freundschaft, und der Abschied von seiten der Tante fiel merklich kühler aus. „Solch ein Tolpatsch!“ räumte sie hinter ihm her, vorsichtig die Glaspflitterchen in ihrem Schoß zusammenlesend. „Wo werde ich nun ein passendes Uhrglas bekommen, und wieviel werde ich dafür blechen müssen? Aber das kommt davon, wenn die Leute so unvernünftig viel Handgepäck mit sich schleppen, womit sie doch nur sich und andere belästigen.“



Nun, Fräulein, ist der Herr Lehrer in der Schule auch mit dir zufrieden?"

„Ja, heute hat er mich sogar sehr gelobt!“

Den Huber-Mag hat er furchtbar zusammengeschimpft, weil der so arg böse ist und dann hat er auf mich gezeigt und gesagt: „da ist mir fast der Fritz Müller noch lieber!“

Auch erklärte sie grämlich, daß sie sich die Wallhalla ganz anders vorgestellt habe. Ich erkundigte mich bescheiden darnach, wie sie sich dieselbe wohl gedacht habe, denn es interessierte mich mächtig, zu erfahren, welsch einen Begriff von diesem Kunsttempel sich die gute Tante gemacht haben mochte, aber meine psychologischen Kenntnisse sollten keine Bereicherung erfahren, denn Tante hüllte sich in hartnäckiges Schweigen über diesen Punkt. (Fortsetzung folgt.)

Der Liebling.

Wie man es lieb hat, solch kleines Leben, —
es geht nichts darüber in weiter Welt!
Man möcht' ihm sein letztes Herzblut geben,
Wenn man's so still auf dem Schoße hält!

Wenn man die Glieder so streichelt, die warmen,
Wenn es so schmeichelt: „Ich bin dir gut!“
Wenn man's so festhält in seinen Armen,
Wenn's einen so anblickt, sein Fleisch und Blut.

Wer könnt's wohl in Worten so richtig sagen,
Was einem zwei solche Augen sind!
Durchs hellste Feuer würde man's tragen,
Seinen Schatz, seinen Liebling, sein liebes Kind!

F. Ratmund.



UNSERE BILDER.

Saalfeld a. S. Am südöstlichen Abhange des vielgepriesenen und oft besungenen Thüringerlandes, da wo die Saale aus ihrem bisher engbegrenzten Bette heraustritt in offenes, freies Land, liegt in einer wunderbar herrlichen, anmutigen Gegend die zum Herzogtum Meiningen gehörige Stadt Saalfeld. Schon frühzeitig entwickelte sich der Ort zu großer Bedeutung, hat aber in unruhigen Zeiten, besonders im Dreißigjährigen Kriege furchtbar leiden müssen. Auch in dem unglückseligen Gefecht am 10. Oktober 1806, wo der hoffnungsvolle Prinz Louis Ferdinand den Helbentod fand, wurde Saalfeld gehörig mitgenommen. An den Folgen der Kriegsdrangsale hat die Stadt gelitten bis in die neueste Zeit herein. In den letzten Jahrzehnten hat sie sich aber ganz schnell und kräftig zu schönster Blüte entwickelt, besonders durch das Gedeihen verschiedener gesunder Industriezweige (Fabrikation von Nähmaschinen, Wirtschaftsmaschinen, Drahtgeweben, Farben u.). Bedeutend sind die graphischen Gewerbe vertreten. Die Einwohnerzahl, die jetzt ca. 13000 beträgt, hat sich in kurzer Zeit verdoppelt. Als Knotenpunkt von drei Eisenbahnen (Berlin-München, Saalbach, Saalfeld-Erfurt) hat sich ein sehr großer Verkehr hier entwickelt. Die herrliche Umgebung mit den vielen Tälern und Höhen ist das Ziel vieler Touristen. Die Partie im oberen Saaltal, deren Bild wir bringen, wird besonders viel besucht von Mineralogen und Geologen. Schon von der Saalebrücke aus erblickt man Ruhau- und Flugabwärts prächtige Landschaftsbilder. In der Stadt selbst sind eine ganze Reihe Bau- und Kunstdenkmäler aus alter Zeit erhalten geblieben. Da ist zuerst die altehrwürdige, kürzlich restaurierte Stadtkirche (s. Abb.), im schönsten gotischen Stile erbaut, in der Nähe des großen Marktplatzes, dessen eine Seite noch mit dem im Mittelalter überall gebräuchlichen Laubengange versehen ist. Auf der gegenüberliegenden Seite am Markte steht das Rathhaus, ein Meisterwerk der Baukunst aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Im Südosten wird das Stadtbild beherrscht durch eine hochinteressante, uralte Ruine, der Hohenburg genannt.

Tausend Jahre werden die alten, noch heute wetterfesten Mauern woher schon gestiftet haben, und sie tragen wohl noch ebenso lange dem die Zeit. Saalfeld wird die „steinerne Chronik Thüringens“ genannt, das mit Recht. Außer den bereits erwähnten Bauwerken besitzt die Stadt eine ganze Reihe wohlhaltener öffentlicher Gebäude und Privathäuser vergangener Jahrhunderten. Dabei grünt die Saat der Neuzeit überall und üppig hervor, schöne Villen und Anlagen mischen sich zwihschen die furchtgebietenden, bemosten alten Häupter von ehemals.



ALLERLEI.

Ein ganz Schläuer. „Das ist die Photographie eines Stuhles aus dem zwölften Jahrhundert!“ — „Lügen Sie doch nicht — damals war die Photographie noch gar nicht erfunden!“

Die frischgebackene Braut. Junge Braut (ihre Verlobungsbildung in der Zeitung lesend): „Jetzt erst vermag ich Gutenbergs herrliche Bildung ganz zu würdigen!“

Feldmarschall Hamilton war bei Hofe eine ebenso gern gesehene gefürchtete Persönlichkeit, weil er sich niemals scheute, jedem, wer es auch offen seine Meinung zu sagen. Des schwedischen Königs Gustav II. Gemaltheit bedacht, den Glanz des Hofes zu erhöhen, fragte eines Tages Hamilton, ob es nicht unrecht sei, den Leibkütcher, der gewissermaßen das Leben der Majestäten in der Hand habe, ganz ohne Rang zu lassen. — „Sollte es nicht angehen,“ fügte sie hinzu, „ihm z. B. den Rang eines Obristen zu verleihen?“ — „Ja gewiß,“ erwiderte Hamilton, „aber dann sorgen nur Ihre Majestät auch dafür, daß die königlichen Pferde zu — Kammerherren ernannt werden.“



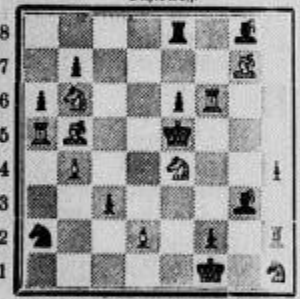
Haben die Hühner Krämpfe in den Beinen, so bringe man sie in einen warmen, trockenen, reinen Stall, bade ihre Füße täglich in lauwarmem Wasser und menge roten Pfeffer unter Futter. Wenn die Hühner gut gehalten werden, so tritt diese Krankheit nie auf. Trockene Sägespäähne sind als Einstreu im Hühnerstalle zu verwenden, nur muß das Streumaterial täglich aufgearbeitet und die Exkremente entfernt, sowie der Stall gründlich gereinigt werden.

Alles Stöchern mit spitzen Instrumenten im Ohr, also im äußeren Gehörgange, ist streng zu vermeiden und den Kindern zu unterlagen, da leicht gefährliche Verletzungen des Trommelfelles und der Gehörknöchelchen herbeigeführt werden können. Das beste und unschädlichste Mittel ist das Auswaschen des Ohres mit warmem Wasser. Der Wasserstrahl spült fremde Körper, wenn sie nicht eingeklebt sind, ohne Gefahr heraus. Ist dies nicht der Fall, so muß man sofort die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen.

Die Samen der Sonnenblumen sind ein außerordentlich gutes Hühnerfutter. Sie fördern nicht nur die Eierproduktion derselben, sondern geben auch dem Geflügel ein sehr vorteilhaftes Äußeres, das Gefieder bekommt ein glänzendes Aussehen. Wegen seines reichen Ölgehaltes ist der Sonnenblumenamen auch in der Mauserungsperiode ein sehr geeignetes Futter und der Genuß desselben läßt die Hühner die Mauserung besser überstehen.

Problem Nr. 75.

1. Preis im Chekmate-Turnier. Von Herrn S. Lohd in New-York Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Ergänzungsrätsel.

	A	A	T
	K	E	E
	T	N	E
	E	T	N
	T	I	T
	I	N	E
	A	L	Y

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den horizontalen Reihen sieben Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1) Eine Provinz in Holland. 2) Ein Fisch. 3) Ein Vadeort in Belgien. 4) Eine deutsche Handelsstadt. 5) Ein kleiner Stoff. 6) Eine Stadt in Frankreich. 7) Ein berühmter Afrikaforcher. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der zweiten und vierten Reihe, von oben nach unten gelesen, je eine Stadt in Baden. Die zu verwendenden Buchstaben sind: 2 A, 3 B, 1 D, 4 E, 1 I, 1 L, 1 M, 3 N, 1 O, 2 R, 4 S, 5 T. C. N.

Homonym.

Ich leb' im heißen Wüstenland,
Zum Grube pflückt mich deine Hand.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Wäsche. — Des Logogriphs: Ohr, Uhr, Ähr. — Des Silberrätsels: Venedig, Ebro, Nachtigall, Elba, Zornvors, Ural, Erlangen, Labon, Apulien, Venezuela. — Des Bilderrätsels: Die Welt der Freiheit trägt in Wenich in seinem Innern.

Alle Rechte vorbehalten.